



Amt für Migration und Zivilrecht Graubünden
Uffizi da migraziun e da dretg civil dal Grischun
Ufficio della migrazione e del diritto civile dei Grigioni

Fachstelle Integration Graubünden

Integration im Fokus

Berichterstattung zum Kantonalen
Integrationsprogramm Graubünden
2020

Schwerpunktthema

«Frühe Kindheit»

Inhaltsverzeichnis

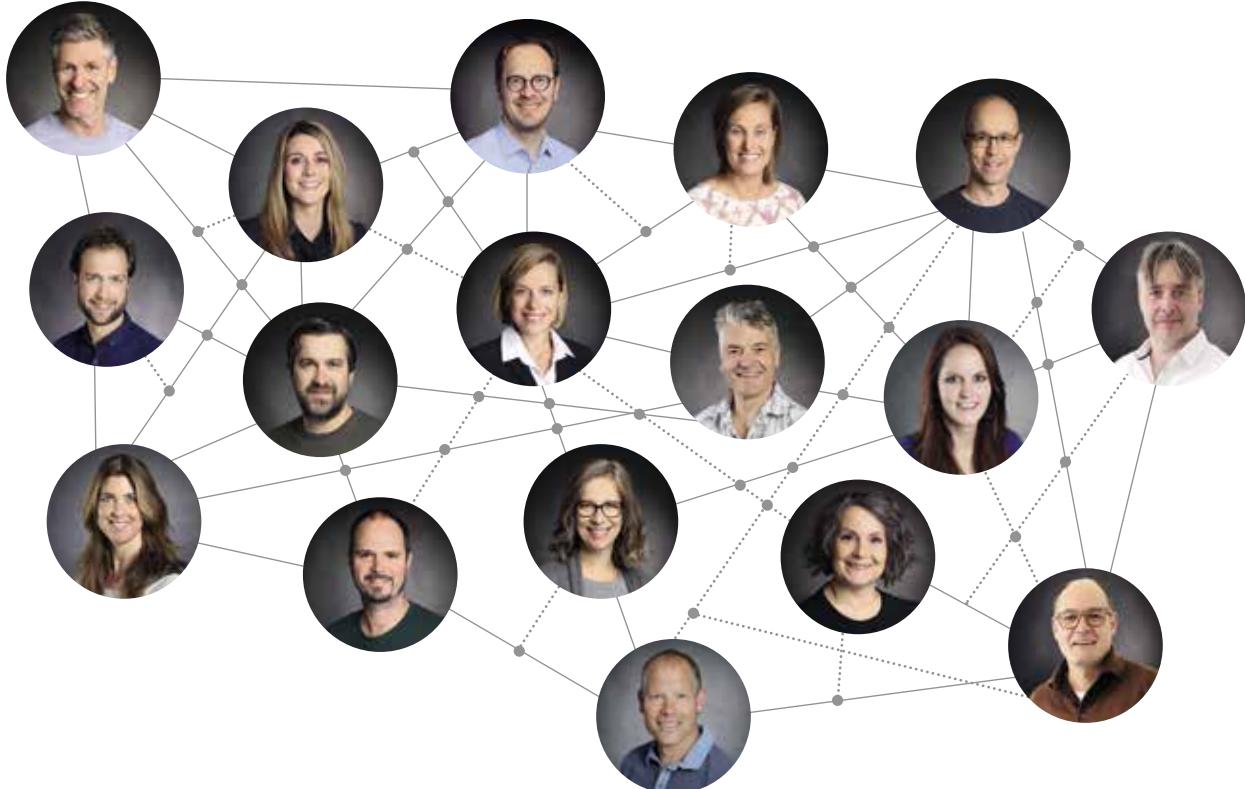
- 3** Vorwort
- 4** Frühe Förderung als zentrales Element einer erfolgreichen Integrationspolitik
- 6** Wenn Kinder die Welt entdecken
- 8** Nachahmung erwünscht: Gemeinden setzen zunehmend auf die Chancengleichheit der Kleinsten
- 10** Tanzen wie ein Bär
- 12** Mit dem Angebot «Krippe und sprachliche Frühförderung» gut vorbereitet für den Kindergarten
- 14** Viele Spiel- und Lerngelegenheiten
- 16** Wir lernen durch die kulturellen Unterschiede dazu
- 17** Ein Kind muss hier Kind sein können
- 18** Vorschau «MIX Magazin für Vielfalt»:
Was heisst schon alt?!

Herausgeber und Redaktion

Amt für Migration und Zivilrecht Graubünden
Fachstelle Integration, Grabenstrasse 1, 7001 Chur
Tel. 081 257 26 38, www.integration.gr.ch, www.hallo.gr.ch

Mit Beiträgen von Donat Albin, Felix Birchler,
Philipp Grünenfelder, Margot Heuberger, Sibylle Zwysig

Chur, Mai 2021



Vorwort

Sehr gerne hätten wir unsere Leserinnen und Leser auf dieser Seite mit einem aktuellen Teamfoto begrüßt. Doch leider hat das Coronavirus unsere Pläne durchkreuzt. Es war schlicht nicht möglich, schutzmassnahmenkonform das ganze Team auf ein Bild zu bringen. Realitätsorientierte Lösungen zu finden, zählt zu unserem Alltag, ebenso die gute Vernetzung – sowohl innerhalb des Teams als auch mit anderen im Integrationsbereich tätigen Akteuren. Somit war die jetzige Bildlösung nur ein Gedankensprung von unseren vorherigen Plänen entfernt.

Das Coronavirus hat das Team der Fachstelle Integration und unsere Partner auf Trab gehalten. So galt es beispielsweise, in Windeseile neue Kursformate aufzugleisen, Sprachkurse auf Onlineunterricht umzustellen oder die Teilnehmenden einer Informationsveranstaltung auf mehrere Kleinstgruppen aufzuteilen. Nicht zu vergessen, dass die anerkannten Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommenen in den Förderprogrammen sowie die Ausländerinnen und Ausländer, die ein Sprachkurs- und Integrationsangebot nutzen wollten, sich immer wieder auf neue Rahmenbedingungen einstellen mussten. Die Erfahrungen mit Onlinebesprechungen zeigten uns zudem, dass vieles möglich ist,

der Nutzung des virtuellen Raums jedoch auch Grenzen gesetzt sind. So vermissten wir beispielsweise die Möglichkeit, einen Partneranlass durchführen zu können oder in der Pause den Geburtstag eines Teammitglieds bei Kaffee und Kuchen zu feiern.

Geburtstage werden auch in Krippen und Kindertagesstätten gefeiert. Diese übernehmen eine wichtige Aufgabe bei der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE), bei der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit sowie bei der sozialen und sprachlichen Integration von Kindern. Wie in der Bundesverfassung festgehalten, stehen aber auch Bund und Kantone in der Pflicht, Kinder in ihren individuellen Fähigkeiten zu fördern und für möglichst grosse Chancengleichheit zu sorgen. Aus diesem Grund stellt die «Frühe Kindheit» einen bedeutenden Förderbereich des Kantonalen Integrationsprogramms Graubünden dar. Wie unsere Kleinsten mit Migrationshintergrund in unserem Kanton konkret gefördert werden, weshalb die Zusammenarbeit mit den Eltern von zentraler Bedeutung ist und wie Eltern die Integrationsschritte ihrer Kinder erleben, erfahren Sie in der vorliegenden Ausgabe.

Ihr Team der Fachstelle Integration

Frühe Förderung als zentrales Element einer erfolgreichen Integrationspolitik

Eine erfolgreiche und zielführende Integrationspolitik muss möglichst früh ansetzen. Dies gilt nicht nur für den Start von Integrationsmassnahmen nach der Einreise in die Schweiz. Die wahrscheinlich effizienteste und nachhaltigste Integration geschieht im Rahmen der Frühen Förderung in den ersten Lebensjahren. Bei diesem Thema stehen wir mitten in einem grundlegenden gesellschaftlichen Wandel. Unsere Aufgabe ist es, diesen so mitzustalten, dass auch die Migrationsbevölkerung von den Vorteilen der Frühen Förderung optimal profitieren kann.

«Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind aufzuziehen.» Bei diesem bekannten Sprichwort schwanken zwei Kernbotschaften mit, die wahrscheinlich die meisten Menschen unterstützen können. Es richtet sich einerseits an die Eltern und entlastet sie mit der Feststellung, dass es normal ist, nicht in allen Lebenslagen und Situationen die alleinige Verantwortung für die Entwicklung ihrer

Kinder tragen zu können. Gleichzeitig wird durch das Sprichwort aber auch das Grossziehen der Kinder als gemeinschaftliche Verantwortung definiert. Erziehung ist keine reine Privatsache, sondern eine kollektive Aufgabe der Menschen im Umfeld eines Kindes.

Nun leben die allerwenigsten Menschen in einem idyllischen (oder vielmehr idealisierten) dörflichen Kontext, wo jeder jeden kennt und wohlwollend unterstützt. Wie also lassen sich die beiden eingangs genannten Kernbotschaften auf den Kanton Graubünden im 21. Jahrhundert übertragen? Die gelebten Familienmodelle sind heute sehr vielfältig. Die Kernfamilien sind kleiner geworden, sodass vie-

le Kinder mit nur einem oder gar keinem Geschwister aufwachsen. Gleichzeitig sind in einer zunehmenden Anzahl von Familien beide Elternteile berufstätig. Die Grosseltern und weitere Bezugspersonen

«Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind aufzuziehen.»

aus dem weiteren Kreis der Familie sind sehr häufig ebenfalls berufstätig und über den ganzen Kanton, die Schweiz, Europa oder gar mehrere Kontinente verstreut lebend. So ergibt sich für viele

Familien die Diskrepanz zwischen dem gefühlten Bedürfnis, die Betreuungs- und Erziehungsaufgaben selbst oder in ihrem persönlichen Umfeld abzudecken, und der faktischen Unmöglichkeit, dies sinnvoll zu organisieren. In diesem gesellschaftlichen Kontext kommt den Massnahmen der familienergänzenden Betreuung und der Frühen För-

te Angebote entlasten viele Eltern vom selbst gemachten Druck, ihre Kinder in voller Eigenverantwortung und ohne Unterstützung von aussen (also ohne das Dorf) grosszuziehen.

Im Zentrum der Angebote, Ideen und Massnahmen im Bereich der Frühen Förderung muss jedoch das Kind mit seinen Bedürfnissen und Potenzialen stehen – und nicht in erster Linie diejenigen der Eltern. Ziel der Frühen Förderung ist es, den Kindern in den ersten Lebensjahren eine durch tragende Beziehungen geprägte, möglichst anregungsreiche und stressfreie Umgebung zu ermöglichen. Mit dem Begriff «Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE)» werden in der Fachwelt beispielsweise Massnahmen in den Bereichen Gesundheitsversorgung, Elternbildung, Spielgruppen und Kitas zusammengefasst. Zentral für die Ausgestaltung der Angebote ist, dass diese in hoher Qualität bereitge-

«Professionelle und kindgerechte Angebote entlasten viele Eltern vom selbst gemachten Druck ...»

derung aus Sicht der Eltern eine zunehmend bedeutendere Rolle zu. Professionelle und kindgerech-

stellt werden, sie sich an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Bezugspersonen orientieren und

sie für alle erschwinglich bleiben. Dies, in der Überzeugung, dass mit diesen Rahmenbedingungen die Chancengerechtigkeit der Kinder auf schulischen und beruflichen Erfolg erhöht werden kann.

Nach wie vor besteht ein enger Zusammenhang zwischen den Bildungschancen des Kindes und dem sozialen Status seiner Eltern. Dabei liegt eine doppelte strukturelle Benachteiligung von

Kindern mit Migrationshintergrund vor.

Nicht nur die Migrationsgeschichte der Familie führt zu einer statistischen Benachteiligung bezüglich der Bildungschancen. Durch die Übervertretung der Migrantenfamilien in den einkommensschwachen Bevölke-

rungsgruppen verschärft sich die Chancenungleichheit zusätzlich zu ihren Ungunsten. Genau hier muss eine Politik der Frühen Förderung ansetzen. Einerseits, indem sie strukturelle Hürden und Benachteiligungen schnellstmöglich beseitigt und niederschwellige Zugänge zu Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten schafft, die unabhängig vom finanziellen oder sozialen Status der Eltern allen Kindern

gleichermaßen offenstehen. Andererseits, indem sie diese Familien bei der Förderung der kognitiven, sozialen und emotionalen Entwicklung der Kinder bereits in den ersten Lebensjahren unterstützt. Diese Investitionen in die frühe Kindheit zahlen sich auch gesamtgesellschaftlich aus – nicht nur im Wohlbefinden und in der PersönlichkeitSENTWICKLUNG der Kinder und ihrer Familien. Gestärkte Kinder sind schulisch erfolgreicher und haben bessere Perspektiven für ihren Ausbildung- und Berufsweg. Zahlreiche Studien haben bewiesen, dass Investitionen in die ersten Lebensjahre wesentlich effizienter sind als Massnahmen für ältere Kinder oder Erwachsene.

So überrascht es denn auch nicht, dass die Frühe Förderung ein zentrales Anliegen der Bündner Integrationspolitik ist. Einige Einblicke in bestehende Angebote von Partnern der Fachstelle Integration, insbesondere auch in die Perspektiven der daran beteiligten Personen, möchten wir im Rahmen dieser Publikation ermöglichen. Dies in

vollem Bewusstsein, dass wir kein umfassendes Bild von all den grossartigen Förderangeboten (und den Menschen, die dahinterstehen), die sich für die Chancengerechtigkeit von Kindern einsetzen, präsentieren können. Sie leisten im Alltag die praktische Integrationsarbeit in der frühen Kindheit, von der wir als ganze Gesellschaft profitieren. Damit die Kinder sprichwörtlich nicht nur von einem Dorf grossgezogen werden, sondern letztlich auch ein jedes Kind seinen Platz in diesem Dorf finden kann.

Text: Felix Birchler

«Gestärkte Kinder sind schulisch erfolgreicher und haben bessere Perspektiven ...»

Wenn Kinder die Welt entdecken

Kinder wollen die Welt entdecken – spielend und beobachtend machen sie sich ein Bild ihrer Umgebung und erkunden diese mit allen Sinnen. Dafür brauchen sie ein anregendes Umfeld, das sie in ihrer Entwicklung fördert, unterstützt und begleitet. Das Ziel der frühkindlichen Förderung ist, dass alle Kinder bestmögliche Chancen für ihren Lebensweg erhalten – unabhängig von Herkunft, Geschlecht, soziokultureller Zugehörigkeit oder sozialem Status.

Lange richtete sich der Fokus kaum auf die Förderung der frühen Kindheit. Nun aber rückt die Wichtigkeit der frühen Förderung zusehends ins Zentrum der wissenschaftlichen Diskurse, der Politik und insbesondere auch der Integrationsförderung, denn die frühkindliche Phase vor dem Eintritt in den Kindergarten prägt das spätere Leben.

Lernen fürs Leben

In der frühen Kindheit werden die Weichen für das spätere Lebensglück gestellt. Kinder entwickeln und erlernen emotionale, soziale,

sich über das Erlebte austauschen. Durch Ausprobieren, Nachahmen, Beobachten und Wiederholen werden Kinder zu kleinen Forscher/innen und Entdecker/innen ihrer direkten Umgebung.

Die Entwicklung eines Kindes gestaltet sich individuell und kann nicht erzwungen werden, aber sie kann durch ein positives Umfeld gefördert werden. Die Grundlage ist zunächst die Schaffung von emotionaler und körperlicher Sicherheit. Darüber hinaus können angemessene Strukturen eine adäquate Entwicklung in unsere Gesellschaft hinein ermöglichen. Ein anregendes Umfeld zu bieten, ist das eine – dem Kind das Gefühl zu geben, Teil einer stabilen, sicheren und wertschätzenden Gemeinschaft zu sein, das andere. Denn nur ein Kind, das sich wohl fühlt, kann sich in seiner Persönlichkeit umfassend entfalten.

Chancengleichheit

Bund und Kantone stehen gemäß Verfassung in der Pflicht, Kinder in ihren individuellen Fähigkeiten zu fördern. Insbesondere für Kinder und Familien mit Migrationshintergrund bzw. aus sozial benachteiligten Kontexten ist die frühe Förderung wichtig. Damit sich die Schere sozialer Ungleichheit mit zunehmendem Alter nicht weiter öffnet, gilt es, das Potenzial eines jeden Kindes zu erfassen und vor dem Hintergrund der Chancengleichheit

zu nutzen. Hier können ergänzende Angebote wie Kindertagesstätten, Kinderkrippen, Mittagstische und Freizeitangebote eine entscheidende Rolle spielen. Bedeutend ist hierbei der Einbezug der Eltern, beispielsweise im Rahmen von Infoveranstaltungen, Elternabenden oder gemeinsamen Aktivitäten. Nur zusammen mit den Eltern kann die Entwicklung des Kindes optimal gefördert werden – sie bleiben immer die wichtigsten Bezugspersonen für die Kinder.

Mehrsprachigkeit als Chance

Besonders wenn Kinder in einem mehrsprachigen Umfeld aufwachsen, gilt es, nicht nur die ZweitSprache, sondern ebenso die Erstsprache zu fördern. Bis in die 1980er-Jahre wurde davon ausgegangen, dass Mehrsprachigkeit lernhemmend wirke. Heute weiß man um die Chancen, die in der Mehrsprachigkeit liegen. Als Prämisse gilt dabei eine gute Kenntnis der Erstsprache als stabile Referenzsprache. Durch eine gleichzeitige Förderung der Erstsprache erlernen Kinder Kompetenzen, die für den ZweitSpracherwerb unabdingbar sind. Gute Kompetenzen in beiden (oder auch mehreren) Sprachen können die kognitiven Fähigkeiten begünstigen und sich somit positiv auf den späteren Schulerfolg auswirken. Dies gelingt, indem Eltern und weitere Bezugspersonen jeweils eindeutig in ihrer Mutter-



kreative, motorische, sprachliche und kognitive Kompetenzen und Fähigkeiten. Mit einer grossen Offenheit möchten Kinder aus eigenem Antrieb ihre Umwelt verstehen, sie aktiv mitgestalten und sich wertgeschätzt und ernst genommen fühlen. Kinder wollen experimentieren, eigene Erklärungen und Vermutungen entwickeln und



sprache mit den Kindern kommunizieren, indem Kinder frei in ihrer Sprachwahl sind und, nicht zuletzt, indem positive Erfahrungen mit der schwächeren und seltener gesprochenen Sprache ermöglicht werden.

Sprache als Kultur und Identität

Die Sprache ist nicht nur ein Kommunikationsmittel, sondern auch Kultur und Identität. Die frühe Förderung im Kontext der Integrationsförderung kann nicht abgesondert vom multikulturellen, mehrsprachigen Umfeld eines Kindes angesehen werden. Sie funktioniert nur, wenn Vielfalt anerkannt und gefördert wird. Die grosse Chance in der frühen Förderung besteht darin, dass Kinder von sich aus niemals auf die Idee kämen, wahrgenommene Unterschiede als Frage der Nationalität, Ethnie, religiösen Zugehörigkeit oder kulturellen Prägung zu sehen. Wichtig ist, dass die Bezugspersonen der Kinder ebendiesen selbstverständlichen Umgang mit Multikulturalität fördern. Es soll

völlig in Ordnung sein und nichts zur Sache tun, wenn Kinder eine andere Sprache sprechen, andere Festtage feiern oder verschieden aussehen. Es geht darum, das Kind in seiner multikulturellen Identität zu stärken, damit das Hin und Her zwischen den zwei Lebenswelten nicht als belastend wahrgenommen wird. Das Gefühl, sich für eine dieser Welten entscheiden zu müssen, soll nicht auftreten.

Gemeinsam für das Kindeswohl

Zusammenfassend bedeutet dies für die frühkindliche Förderung, dass ein aktives Zusammenspiel von Bildung, Erziehung und Betreuung unabdingbar ist. Eine Aufteilung und Zuschreibung von Verantwortlichkeiten wird dem Entwicklungspotenzial des Kindes nicht gerecht. Die Aufgabe der erwachsenen Bezugspersonen (Erziehungsberechtigte, Kindergarten-Lehrpersonen, Lehrpersonen der Regelschulen und Bezugspersonen in spezifischen und familiengänzenden Angeboten) ist es, die Kinder in ihrem Entwicklungsprozess zu unterstützen, zu fördern und aufmerksam zu begleiten. Das bedeutet, Rahmenbedingungen zu schaffen,

die es dem Kind erlauben, sich ganz nach seinen Bedürfnissen und Vorstellungen zu entwickeln.

Schliesslich braucht es dafür auch eine offene Gesellschaft, die ebenfalls bereit ist, diese Vielfalt anzuerkennen und wertzuschätzen. Dies ist eine Herausforderung im Umfeld der Integration, aber auch ein möglicher positiver Ausblick in die Zukunft. In der aktuellen Integrationsarbeit ist eine offene, verständnisvolle und enge Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten anzustreben – in der das Wohl des Kindes im Zentrum steht.

Text: Donat Albin

Illustration: Lorena Paterlini



Nachahmung erwünscht: Gemeinden setzen zunehmend auf die Chancengleichheit der Kleinsten

Der erste Tag im Kindergarten ist oft ein freudiger und grosser Schritt für Kinder und ihre Eltern. Doch nicht allen fällt der Start in die nun beginnende schulische Laufbahn gleich leicht. Faktoren wie mangelnde Sprachkenntnisse, eine zu geringe Selbstständigkeit oder fehlendes Wissen der Eltern über das Schulsystem können für alle Beteiligten unnötige Hürden mit sich bringen. Immer mehr Gemeinden im Kanton Graubünden erkennen den Handlungsbedarf und arbeiten mit zielgruppengerechten und niederschwelligen Angeboten zugunsten einer fairen Chance auf Bildung und gesellschaftliche Teilhabe. Zum Beispiel Domat/Ems, Silvaplana und Thusis.

Eines von mehreren aufeinander abgestimmten Angeboten im Programm «Frühe Kindheit» der Gemeinde Thusis ist die Kinderkrippe mit deutscher Frühförderung in der Schule St. Catharina in Cazis. Mit einem Fragebogen für die Eltern klärt die Gemeinde frühzeitig den Sprachstand des Nachwuchses ab und lädt die 3-Jährigen bei Bedarf ein. Dank eines Hol- und Bring-Service finden die Kinder im Nachbarort während eines ganzen Tages in der Woche professionelle Betreuung und können auf spielerische Art Deutsch lernen.

In die erste Lektion am Morgen werden jeweils auch die Mütter und Väter integriert. So profitieren die Kindergärten später nicht nur von besseren Sprachkenntnissen der Kinder, sondern auch davon, dass die Eltern bereits untereinander vernetzt sind und im Umgang mit Bildungsinstitutionen etwas Übung haben. Die Kosten teilen sich die Gemeinde, der Kanton und der Bund. Eltern zahlen einen symbolischen Beitrag.



Wir wissen heute, dass Investitionen in die frühe Kindheit zukunftsgerichtet und auf mehreren Ebenen langfristig wirksam sind. Ein breit gefächertes und flexibles Betreuungsangebot ist außerdem ein bedeutender Standortvorteil für die Gemeinden.

Hansueli Berger

Projektleiter «Frühe Kindheit» Thusis
www.thusis.ch



Auch in Domat/Ems beobachten Kindergärtnerinnen, dass Kinder teilweise weniger gewandt sind, zum Beispiel schlechter mit der Schere umgehen oder sich nicht die Schuhe anziehen können. Fertigkeiten, die man vorher erwirbt, die in sozial benachteiligten Familien aber zu kurz kommen können.

Deshalb setzt die Gemeinde in Zusammenarbeit mit dem Verein a:primo auf das Frühförderprogramm ping:pong. Mittels Elternbriefen und über Anlaufstellen wie die Elternberatung werden die Mütter und Väter sensibilisiert und eingeladen, zusammen mit ihren Kindern an den acht Gruppenterminen im Jahr teilzunehmen. Unter fachlicher Begleitung erhalten sie hier Anregungen für die Unterstützung ihres Kindes wie z.B. Spiel- und Bastelideen mit einfachsten Hilfsmitteln. Auch können sie beliebte Bilderbücher und Versbänder mit CDs mit nach Hause nehmen. Die Kosten tragen der Kanton und die Gemeinde.

Für Bildungsthemen haben wir stets ein offenes Ohr. Der Gemeinderat hat deshalb schnell auf die Anliegen der Kindergärtnerinnen reagiert und auf ein bewährtes Frühförderprogramm gesetzt, das sowohl Eltern als auch Kinder miteinbezieht.

Silvia Bisculm Jörg

Departementsvorsteherin Gesellschaft und Soziales
www.domat-ems.ch



Francisca Egeler
Integrationsbeauftragte
www.silvaplana.ch

Jede Woche geht in Silvaplana für eine Gruppe von 4-jährigen Kindern eine von über 100 Lernkisten auf. Ihre thematischen Inhalte von A wie Apfel bis Z wie Zirkus sind zentraler Bestandteil des Angebots Wunderfitz und Redeblitz, das den Spracherwerb im Vorkindergartenalter unterstützt.

Mit diesem Ansatz setzen die Macherinnen bewusst auf die kindliche Neugierde. In einer spielerischen Auseinandersetzung mit den Objekten aus den Kisten nähern sie sich in den 50-minütigen Lektionen Schritt für Schritt und mit allen Sinnen den Eigenheiten der deutschen Sprache an. Gleichzeitig erweitern die Kinder dank vielfältiger Methoden wie Bewegungsspiele, Materialexperimenten oder Rollenspielen auch ihre Erfahrungs- und Erlebniswelten. Die Eltern melden ihren Nachwuchs aufgrund einer Ausschreibung der Gemeinde oder auf Anraten der Spielgruppenleiterinnen an. Die Kosten übernehmen der Bund, der Kanton und die Gemeinde.

Die ersten Erfahrungen haben uns gezeigt, dass die Hürden sehr niedrig sein müssen. Deshalb ist das Angebot für die Eltern bei uns kostenlos. Es ist jedoch wichtig, dass wir allen Kindern die gleichen Chancen bieten und ihnen ein Gefühl von Integration ermöglichen können.

Tanzen wie ein Bär

Tanzen, Brummen und Bewegen wie ein Bär – eine abwechslungsreiche Spielstunde für Eltern und Kinder mit dem Ziel, die deutsche Sprache zu üben. Die Zusammenarbeit mit den Eltern – spezifisch mit jenen mit Migrationshintergrund – vor dem Schuleintritt der Kinder stärkt die Kinder und unterstützt deren Entwicklung, nicht nur auf die Sprache bezogen. Eltern und Kinder erfahren Werte und wie Erziehung, Bildung sowie Gemeinschaft funktionieren.

Im Eltern-Kind-Kurs mit unserer Lehrerin Ursina herrscht von Anfang an eine positive Lernatmosphäre mit altersgerechten, geeigneten Sprachimpulsen und -gelegenheiten, die zum Ausprobieren, Staunen, Entdecken, Konzentrieren und Sprechen anregen. Mit allen Sinnen lernen die Kinder neue deutsche Wörter, Sätze und Lieder. Diese Woche zum Thema «Bär». Für die Eltern, die kein Deutsch sprechen, ist es ebenfalls ein Einstieg, auf eine einfache Art und Weise selbst Deutsch zu lernen. Ihnen wird bewusst, dass das Lernen der neuen Sprache zusammen mit ihrem Kind Spass macht und gar nicht so schwierig ist, wie zuerst gedacht. Dadurch

sollen die Eltern motiviert werden, einen Sprachkurs zu besuchen.

Wie können die Eltern für Bildungsangebote ins Boot geholt werden? Der Schritt für den ersten Elternkontakt ist der schwierigste und kann am einfachsten über das Kind aufgebaut werden. Denn oft zeigen Eltern kein Interesse an puren Elternweiterbildungskursen, jedoch sind sie offen für Eltern-Kind-Angebote. Wenn Eltern sehen, wie ihr Kind mit Freude neue Erfahrungen machen und lernen darf, dann sind sie bereit, zusammen mit ihrem Kind wie ein Bär zu tanzen und zu brummen oder einen Bären zu malen. Ein Beispiel aus der Bärenlektion: Alle Kinder dürfen mit ei-

nem Löffel etwas Honig probieren. Ein Mädchen lehnt dies ab. Als die Lehrerin die Mutter fragt, ob sie den Honig probieren möchte, übernimmt das Kind die Elternrolle und «füttert» die Mutter und probiert zum Schluss selbst den Honig. Dieses Beispiel zeigt die Wichtigkeit für das gegenseitige Vertrauen auf. Erst wenn sich Eltern und Kinder wohl fühlen, kann das Lernen stattfinden. Deshalb soll die Lehrerin mit einer positiven und offenen Haltung auf alle Familien zugehen und den Eltern auf gleicher Augenhöhe begegnen – sie wie einen Freund oder eine Freundin willkommen heissen. Dann beginnt eine wahre Zusammenarbeit zum Wohl der Kinder.



Die Eltern sollen in ihrer Rolle gestärkt werden. Oft erlebe ich, dass Eltern mit Migrationshintergrund viele Fragen haben. Diese Unsicherheit überträgt sich auf das Kind, das dann mit dieser Unsicherheit auf andere Kinder zugehen muss. Oft ist es nicht nur die neue Sprache, die die Kinder hemmt, sich zu vernetzen, oft ist es das Selbstbewusstsein, das ihnen verständlicherweise fehlt. Dann bleiben sie sich selbst überlassen und spielen in einer Ecke für sich. Wie unterstützen wir die Kinder beim Eintritt in eine neue Gruppe, wie zum Beispiel in die Spielgruppe oder in den Kindergarten? Mit viel Fingerspitzengefühl und einer hohen Sensibilität sollen wir Fachpersonen auf die Kinder mit Migrationshintergrund zugehen und die Fäden für sie spannen, damit Integration gelingt.

Inhaltlich sollen sich die Elternbildungangebote möglichst nah an die aktuellen Themen der Familien richten – zum Beispiel zum Kin-

dergarteneintritt: Die Eltern haben Fragen zum Tagesablauf im Kindergarten, zu den Kompetenzen, die ihr Kind mitbringen soll, zum Schulsystem hier in der Schweiz oder wie sie ihr Kind beim Lernen unterstützen können. Sie sollen erfahren, weshalb sie das von der Kindergartenlehrperson gewünschte gesunde Znüni mitgeben sollen und keine Süßigkeiten. Einerseits der Gesundheit wegen und andererseits aus sozialer Sicht, denn die anderen Kinder geben eine negative Wertung ab, wenn ein Kind Süßigkeiten mitbringt – mit der Folge, dass das Kind ausgeschlossen werden kann. Die Eltern sollen nicht nur die Regeln erfahren, sondern auch das Weshalb dahinter verstehen.

Ich erlebe immer wieder, dass einzelne Familien durch diese Angebote aus ihrer Isolation geholt werden. Oft ist es für ein Kind das einzige Treffen der Woche ausserhalb des Elternhauses: «Mein Kind freut sich immer sehr auf den Kurs

am Mittwoch und ist ganz gespannt, was wir Neues spielen!» Auch die Eltern können sich vernetzen, die Kinder finden neue Freunde und Freundinnen zum Spielen, oder sie machen sich dann gemeinsam auf den Weg in den Kindergarten.

Zum Schluss der Bärenlektion verabschieden sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer voneinander, und die Eltern bilden im Stehen einen Tunnel, damit die Kinder wie ein Bär durch eine Höhle krabbeln können. Anhand von diesem und anderen praktischen Beispielen erfahren die Eltern, dass Lernen durch Spielen funktioniert – dieser Lerneffekt ist ein besonderes Plus der Eltern-Kind-Kurse.

Mit Angeboten für die Familien können wir die ganze Familie stärken, denn starke Eltern erziehen Kinder zu Persönlichkeiten.

Text: Sibylle Zwyssig

Foto: © Wunderfritz und Redeblitz
www.wunderfitzundredeblitz.ch

Mit dem Angebot «Krippe und sprachliche Frühförderung» gut vorbereitet für den Kindergarten

In einer Kinderkrippe wird gespielt, gebastelt, rumgehüpft, gelacht und manchmal auch gestritten. Für die Kinder gibt es viele Lernelegenheiten; sei es beim Sockenanziehen, beim gemeinsamen Bauen von Schlössern oder Piratenschiffen, beim Klatschen von Versen und Singen von Liedern im Kreis. So auch in der Krippe der Schule St. Catharina in Cazis. Darüber hinaus werden die fremdsprachigen Kinder mit einem sprachlichen Förderprogramm gezielt auf den Eintritt in den Kindergarten vorbereitet. Eltern erzählen von ihren Beobachtungen und Erfahrungen.

**Kapuq kuqi te mulliri,
mendon macja që është
miu, nuk është miu, o
budallë, po maçorri ka
hi në shtallë.**

Die Katze sieht eine rote Mütze bei der Mühle
sie denkt es ist eine Maus
es ist keine Maus, oh dumm,
aber der Kater ist im Stall.

Spiel- und Bewegungsvers Albanisch

In der Krippe bieten sich Ihrer Tochter viele Lernelegenheiten. Was erachten Sie nebst dem Erwerb der deutschen Sprache als besonders wichtig?

In Thusis leben Menschen mit vielen verschiedenen Sprachen und Kulturen. Diese Vielfalt zeigt sich auch im Kindergarten und in der Schule. Durch den Krippenbesuch in Cazis lernt sie den Umgang mit anderen Nationalitäten, Sprachen und Kulturen. Das wird es ihr einfacher machen, sich in unserer vielfältigen Gesellschaft bewegen zu können.

Adelina Zeneli Verstehen und verstanden werden

Frau Zeneli, aus welchem Grund haben Sie Ihre Tochter für die Krippe mit sprachlicher Frühförderung angemeldet?

Als unser Sohn im Kleinkindalter war, hatten wir keine Kenntnisse über sprachliche Frühförderangebote. Der Kindergartenstart war für ihn nicht einfach, da er vieles sprachlich nicht verstanden hat. Darüber war er manchmal traurig. Zum Glück hat er schnell Fortschritte gemacht. Durch das Förderprogramm in der Krippe kennt unsere Tochter bereits viele Deutschwörter, zum Beispiel Farben, Zah-

len und Tiere. Mit ihrem Bruder spricht sie Albanisch und Deutsch.

Wie verlief die Eingewöhnungszeit in der Krippe?

Meine Tochter besuchte vor der Krippe bereits die Spielgruppe, und so war sie das Zusammensein mit anderen Kindern gewohnt. Obwohl sie eher schüchtern ist, freute sie sich über das gemeinsame Spielen, Singen, Tanzen und Basteln. Vor ein paar Wochen gab es eine kurze Phase, da wollte sie nicht mehr in die Krippe gehen, weil sie und ein anderes Kind nicht gut miteinander klarekommen sind. Das Betreuungsteam und ich standen jedoch in einem guten Austausch, und das Unbehagen meiner Tochter hat sich aufgelöst.

Jasmina Mircevic Sich zuhause fühlen

Frau Mircevic, Ihr älterer Sohn hat das Angebot der Krippe mit sprachlicher Frühförderung ein Jahr lang genutzt und geht jetzt in den Kindergarten. Ihr jüngerer Sohn nutzt es ebenfalls. Welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht?

Als wir damals das Schreiben der Gemeinde Thusis zum Förderangebot erhalten haben, war ich eher skeptisch. Ich hatte den Eindruck, es würde eine Separierung von Schweizer Kindern und Kindern mit ausländischen Wurzeln gemacht. Um unsere Kinder möglichst gut zu fördern, haben wir sie dennoch

Jedna vrana gakala i po polju skakala, uto dođe crni kos i odgrize vrani nos.

Eine Krähe kräht und springt im Feld herum. Plötzlich kommt die schwarze Amsel und beißt der Krähe die Nase ab!

Abzählreim Kroatisch

für einen Krippentag in Cazis anmeldet. Wichtig war uns auch, dass sie zusätzlich die Spielgruppe besuchen. Unsere Familiensprachen sind Deutsch und Kroatisch, und die Kinder wechseln manchmal in einem Satz mehrmals hin und her. Mit der zusätzlichen Sprachförderung in der Krippe sind beide sehr fit in der deutschen Sprache.

Was erzählt Ihr jüngerer Sohn, wenn Sie ihn von der Krippe abholen?

Er besucht die Krippe einen Tag pro Woche seit er zwei Jahre alt ist und freut sich jedes Mal riesig, wenn er wieder hingehen kann. Ich denke, er fühlt sich da sehr zu Hause. Er erzählt viel vom Spielen mit seinen beiden Freunden. Diese sind albanisch- und tigrinya sprachig. Erstaunlich ist für mich, wie die Kinder einander auch ohne gemeinsame Sprache verstehen.

Haben Ihre Kinder gemeinsame Lieblingsspiele?

Sie spielen sehr gerne im Garten miteinander. Ansonsten steht aktuell Memory hoch im Kurs. Sie lieben es, so schnell wie möglich die Kärtchen umzudrehen, und sie benutzen dabei mal kroatische und mal deutsche Wörter. Im Familienkreis spielen wir gerne «Mensch ärgere dich nicht», auf Kroatisch

sagen wir «Čovječe ne ljuti se». Das macht uns allen Spass, und unser Jüngster lernt dabei das Zählen.

Asefaw Kifle Neues kennenlernen

Herr Kifle, Ihre Tochter besucht einen Tag pro Woche die Krippe mit sprachlicher Frühförderung. Was erlebt Ihre Tochter in der Krippe?
Meine Tochter erzählt zu Hause sehr viel von ihrem Tag. Sie berichtet zum Beispiel, mit wem sie alles gespielt hat, was sie gemalt und gebastelt haben, dass ein Kind oder eine Betreuerin krank war oder dass die Schuhe und Kleider aller Kinder nach dem Spaziergang schmutzig waren. Besonders gefällt es ihr, wenn ein Kind Geburtstag hat. Mit uns spricht sie in unserer Familiensprache Tigrinya, in der Krippe spricht sie mit den andern Kindern Deutsch.

Die Eltern werden in das Förderprogramm miteinbezogen. Wie wird das gemacht?

Vor Corona war jeweils ein Elternteil in der ersten Lektion am Morgen anwesend. Man nimmt mit den anderen Eltern an den Spielen teil und lernt einander dabei auch kennen. Wir haben auch einen Whats-

App-Chat. Darüber erhalten wir wichtige Informationen der Krippeleiterin, z. B. wenn der Bring- und Hol-Bus Verspätung hat oder wenn es neue Coronamaßnahmen gibt. Das funktioniert sehr gut.

Ihre Tochter isst auch in der Krippe. Hat sie ein Lieblingsessen?

Ich arbeite in der Küche eines Altersheims, und wir kochen zu Hause häufig Gerichte, die hier allgemein beliebt sind und die es auch in der Krippe gibt. So essen meine Tochter und auch ihr älterer Bruder gerne ein paniertes Schnitzel mit Pommes und Ketchup, Spaghetti mit Tomaten- oder Bolognesesauce,

ገኘበለዕ
ገኘበለዕ ጥዜ ጥዜ
ወይ ክትጻለች ባ ክሳያ
ንያው ካደው ተብል አለ

Seht ihr den Schmetterling?
Wie schön er ist!
Wie schön bewegt er sich!

Spiel- und Bewegungsvers Tigrinya

Lasagne und Tomaten-Mozzarella-Salat. Sie mag aber auch das traditionelle Brot Injera aus Eritrea. Das ist ein gesäuertes Fladenbrot, das man zusammen mit Gemüse, Fleisch oder verschiedenen Saucen isst.

Text: Margot Heuberger
Verse: SIKJM, www.vers-und-reim.net

Viele Spiel- und Lerngelegenheiten

Der Alltag bietet Kleinkindern viele wertvolle Gelegenheiten zu lernen. Beim Füttern der Enten mit den Grosseltern am See, beim Einkaufen von Gemüse mit der Tagesmutter auf dem Markt oder beim Zvieri mit den Nachbarskindern: Überall wollen sich Kinder mit ihrem Gegenüber austauschen, die Welt erkunden oder neue Laute, Wörter und Bewegungen ausprobieren. Auch in den 39 Kinderkrippen und Kindertagesstätten in Graubünden werden Kinder vom Säuglings- bis ins Kindergartenalter betreut und in ihrer Entwicklung mit viel Herzblut, Engagement und pädagogischer Kompetenz gefördert. Ein Blick in den Krippenalltag zeigt, welche Lerngelegenheiten sich fremdsprachigen Kindern bieten und wie sie diese nutzen.

Den Eltern der zweijährigen Aleena* ist das Leben bei uns aufgrund ihres Flüchtlingshintergrunds fremd. Mit viel Offenheit und Neugierde nehmen sie während der zweiwöchigen Einführungsphase am Krippenalltag teil. Aleena spürt das Vertrauen ihrer Eltern in die Betreuerinnen und fühlt sich in der Canorta wohl. Die Eltern sind in der Zwischenzeit mit einem anderen Elternpaar befreundet und bauen sich somit ein neues soziales Netz auf.

Chüra d'uffants, Scuol
www.chueraduffants.ch

“
Vertrauen als Grundstein

Paolo* ist ganz aufgereggt, als er am Abend von seiner Mutter abgeholt wird. Er will ihr unbedingt erzählen, was er im zusätzlichen Romanischkurs am Vormittag für neue Wörter gelernt hat. Seine Mama nimmt sich Zeit, und sie reden miteinander darüber, wie das Wort in Romanisch und in Italienisch, ihrer Familiensprache, heisst. Beim Spielen am Nachmittag hat er die neuen Wörter bereits ausprobiert und mutig bei der romanischsprachigen Betreuerin nachgefragt, was «tschirescha» denn bedeutet. Dieses Wort hatte er noch nicht ganz verstanden.

Chüra d'uffants, Scuol
www.chueraduffants.ch

“
Mail, pair, tschirescha

Die vierjährige Marissa* kommt seit eineinhalb Jahren in die Canorta, ihre Familiensprache ist Portugiesisch. Der vierjährige Jonas* besucht die Krippe seit zweieinhalb Jahren, bei ihm zu Hause wird Deutsch gesprochen. Die Alltagssprachen in der Canorta sind Romanisch und Deutsch. Um den beiden einen guten Start in der Scoulina und Scoula primara zu ermöglichen, wird mit den beiden viel Romanisch gesprochen. Und natürlich lernen alle von allen auch Wörter und Sätze in anderen Sprachen!

Chüra d'uffants, Scuol
www.chueraduffants.ch

“
Sprachenvielfalt macht Spass

Emma*, Noah*, Luiz* und Arjeta* (alle zwischen drei und fünf Jahre alt) suchen im Garten Blätter, Gräser und Blüten zusammen. Sie wollen miteinander für den Stoffhasen Samy ein Geburtstagsessen kochen. Sie diskutieren, ob Samy lieber Rübli oder Spaghetti isst, und einigen sich darauf, Spaghetti mit Rübli zu kochen. Gemeinsam singen sie für Samy «Zum Geburtstag viel Glück ...», da hebt Emma den Wasserbecher und ruft: «Prost!». Noah und Luiz stoßen mit ihr an. Arjeta schaut erstaunt in die Runde, denn dieses Ritual kennt sie nicht. Sie trinkt einen Schluck aus ihrem Becher und ruft: «Prost, Samy!».

Kinderkrippe Cosmait, Chur
www.cosmait.ch

“
Prost, Samy!

“
Gut beobachtet

Die vierjährige Mariya* besucht die Krippe seit sie 18 Monate alt ist. In ihrer Familie wird Bulgarisch und Hochdeutsch gesprochen. Sie beobachtet sehr genau, was die Betreuerinnen im Krippenalltag sagen. Als sie und die dreijährige Genet* gemeinsam die Treppenstufen ins «Gumpizimmer» runtergehen, ermahnt sie diese: «Weisch, du muasch 'sGländer heba, sus gheisch abal!»

Kinderkrippe Cosmait, Chur
www.cosmait.ch

Isabella* ist erst seit Kurzem in der Krippe. Sie spricht Portugiesisch und versteht noch kaum, was die Betreuerinnen und ihre «Gspänli» reden. Die Krippenlieder machen ihr jedoch grossen Spass, besonders das Lied «Kliini Isbära ufruma». Bei einem Spaziergang geht Isabella mit ihrer Kitagruppe durch die Bahnhofsunterführung. Die ganze Unterführung hindurch singt sie lauthals: «Ufrruma, ufruma....».

Kinderkrippe Cosmait, Chur
www.cosmait.ch

“
Kleine Eisbären

* Namen von der Redaktion geändert.

Wir lernen durch die kulturellen Unterschiede dazu

Der gesellschaftliche Wandel stellt Elternberaterinnen und Elternberater vor immer neue Herausforderungen. Das bedeutet, dauernd dazuzulernen. Mit Weiterbildungen genauso wie beim Eintauchen in kulturelles Neuland. Die Motivation dafür liegt in der persönlichen Freude an der Arbeit und an der Dankbarkeit in Form von Vertrauen durch die Eltern, wie Brida Fry und Claudia Galluzzo von der Elternberatung in der Region Surselva im Gespräch aufzeigen.



Sie arbeiten seit vielen Jahren als Elternberaterinnen. Was begeistert Sie an Ihrer Arbeit?

Die Eltern in einer so anspruchsvollen Lebensphase begleiten zu dürfen, ist eine wundervolle Aufgabe. Uns wird dabei sehr viel Vertrauen entgegengebracht, und wir bekommen die so wunderbaren Entwicklungsphasen der Kinder hautnah mit. Darüber hinaus präsentiert sich keine Familienkonstellation wie die andere – was die Aufgabe noch spannender macht.

Unsere Welt wird zunehmend komplexer. Schlägt sich das in Ihrem Beratungsaltag nieder?

Durchaus. Der Bedarf hat sich beispielsweise zunehmend von der Informationsvermittlung hin zur Beratung und zur Prozesslösung entwickelt. Es sind auch zusätzliche Fragestellungen aufgetaucht wie der Umgang mit neuen Familienmodellen oder der meist schwierigen Vereinbarkeit von Beruf und

Familie. Eltern sind heute oft verunsichert, auch durch die unzähligen und widersprüchlichen Informationen, die sie über das Internet beziehen. Hier geben wir Orientierung.

Was liegt Ihnen in der Beziehung zum Kleinkind und seinen Eltern besonders am Herzen?

Ein gutes Vertrauensverhältnis. Schliesslich sollen die Eltern jederzeit mit allen, wenn auch noch so persönlichen Fragestellungen an uns gelangen können.

Ein zunehmend wichtiges Thema ist die Chancengerechtigkeit für sozial benachteiligte Kinder. Welchen Beitrag können Sie zu deren Stärkung leisten?

Wir kennen die entsprechenden Frühförderangebote und machen die Eltern gerne darauf aufmerksam. Überhaupt animieren wir sie zu möglichst abwechslungsreichen Aktivitäten mit dem Nachwuchs. Die Natur liegt vor der Haustüre

und bietet dafür viele Möglichkeiten. Finanziell schlechter gestellten Familien helfen wir auch bei der Abklärung von Unterstützungsbeiträgen etwa für die Kita oder die Spielgruppe.

Sie beraten auch Eltern mit Migrationshintergrund. Wie gehen Sie mit der damit verbundenen sprachlichen und kulturellen Vielfalt um?

Für kleinere Sprachhürden gibt es ja gute Übersetzungs-Apps und bei Bedarf unterstützen uns Dolmetschende. Auf die kulturellen Unterschiede können wir uns mittlerweile sehr gut einlassen. Schliesslich lernen wir mit jeder Erfahrung dazu und können unsere Anliegen immer zielgruppengerechter vermitteln. Die Ernährungsberatung ist ein gutes Beispiel dafür. Richtig und gesund essen lässt sich ja nicht nur mit der Schweizer Küche.

Ein Kind muss hier Kind sein können

Die Krippe Mandala in Davos betreut täglich bis zu 30 Kinder im Alter von vier Monaten bis fünf Jahren. Viele davon kommen aus Familien mit kulturellen Hintergründen aus der ganzen Welt. Das Betreuungsteam nutzt diese Vielfalt und unterstützt die Kleinen auf ihrem Weg in unsere Gesellschaft. Krippenleiterin Katja Caviezel gibt einen Einblick in ihre erfrischend unkomplizierte Arbeitsphilosophie.

Wie schaffen Sie es, dass sich so viele verschiedene Kinder in der Mandala geborgen fühlen?

Wichtig ist, dass unser Team gut funktioniert und wir einen strukturierten, aber kinderbezogenen Tagesablauf schaffen. Einteilungen in Altersgruppen und wiederkehrende Rituale geben ihnen genauso Halt wie eine bedürfnisgerechte Einrichtung mit verschiedenen Ecken zum Malen, «Bäbi» spielen oder Kuscheln. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern hilft zusätzlich, denn ihre Kinder spüren, wenn sie sich mit einem guten Gefühl verabschieden.

Wie gelingt diese Zusammenarbeit vor dem Hintergrund, dass Eltern und Kinder mit unterschiedlichen kulturellen Wurzeln zu Ihnen kommen?

Sehr gut, wir profitieren alle von der Inspiration durch die Vielfalt. Zwar feiern wir bewusst nur lokale Bräuche, aber Eltern dürfen an ihren Feiertagen gerne etwas Kulturspezifisches, wie ein «Zvieri» zu unserem Krippenalltag beitragen. Wir versuchen, ihnen das Gefühl zu geben, dass sie willkommen sind und niemand Berührungsängste haben muss. Auch bei sprachlichen Barrieren nicht. Wir setzen möglichst konsequent auf Deutsch, allerdings immer mit Geduld, abgestimmt auf

die Fähigkeiten und das Tempo der Eltern. Ich glaube, das motiviert sie, denn sie scheinen oft rasche Fortschritte zu machen.

Wie fördern Sie die Entwicklung der Kleinkinder im Krippenalltag?

Ein Kind muss hier in erster Linie Kind sein können. Mit Spielen, sich bewegen und mit sozialen Kontakten. Wir schaffen einen Rahmen, in dem es selbstständig werden kann, und zwar mit der Zeit und denjenigen Impulsen, die es jeweils

braucht. Es gibt schon genug Druck in der Gesellschaft.

Inwiefern profitieren die Kinder von der sprachlichen und kulturellen Vielfalt in der Krippe?

Kinder profitieren in ihrer Entwicklung von jeder Form der Vielfalt. Sie sind ja sehr neugierig und gehen aufeinander zu. Über eine andere Hautfarbe machen sie sich keine Gedanken. Und wenn es anfänglich sprachliche Hürden gibt, ermuntern wir sie. Ich sage nie: «Ach, der andere versteht dich eh nicht.» Sonder: «Sag es ihm noch einmal, zeig es ihm.» So lernen sie voneinander.

Der Krippenalltag ist voller Überraschungen. Gibt es eine, die Sie besonders gefreut hat?

Es sind die wiederkehrenden, aber so wichtigen Dinge, die mir noch immer täglich Freude bereiten. Wenn ein Kind zu laufen beginnt, plötzlich Deutsch spricht. Diese Faszination an der persönlichen Entwicklung. Jedes Kind macht Freude, ganz unabhängig von Alter, Herkunft oder Geschlecht. Es sind alle willkommen und tragen ihren Teil dazu bei, das Miteinander geniessen zu können.



Text: Philipp Grünenfelder
Foto: © Katja Caviezel
www.spitaldavos.ch

In der Ausgabe vom November 2021 geht es um das Thema «Alter und Migration».



Was heisst schon alt?!

Viele Migrantinnen und Migranten, insbesondere aus der sogenannten ersten Generation, sind heute im Pensionsalter. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung ist noch unterdurchschnittlich, weil die Migrationsbevölkerung grundsätzlich jünger strukturiert ist. Gleichwohl steigt er, und unsere Gesellschaft muss sich mit der Frage auseinandersetzen, wie sie für die Bedürfnisse und die Lebensrealität dieser Menschen die richtigen Rahmenbedingungen schaffen kann. Die kommende Ausgabe der MIX macht dazu eine Auslegeordnung mit Fachpersonen und Betroffenen.

Was heisst schon alt?! Gute Frage. Eine einfache Antwort gibt es darauf genauso wenig wie auf die Frage nach der allgemeinen Befindlichkeit und der Bedürfnislage von Menschen mit Migrationshintergrund, die sich auf dem Weg zwischen der Pensionierung und dem Abschied von der Welt befinden. Lebenslust und Vitalität können ihn genauso prägen wie Krankheit oder Existenznot. Der mitgetragene Lebensrucksack kann voll schöner Momente und persönlicher Erfolge sein, aber auch schwer an Schicksalsschlägen und Zerrissenheit zwischen den Heimaten. Der bisherige Lebensabschnitt in der Schweiz kann Jahrzehnte umfassen, aber auch lediglich ein paar Monate im Hinblick auf einen gemütlichen Lebensabend in schöner Landschaft.

Genau hinschauen

Trotz dieser Unschärfe und Heterogenität ist es lohnenswert, sich mit der Situation dieser Menschen genauer zu befassen. Denn die Forschung ist sich einig, dass integrations- und migrationsspezifische Aspekte aus Vergangenheit und

Gegenwart grossen Einfluss auf die Lebensqualität im Alter haben können. Bezuglich Gesundheit genauso wie hinsichtlich der finanziellen Sicherheit, den familiären Beziehungen und der gesellschaftlichen Teilhabe. Doch was der Wissenschaft und den Betroffenen durchaus bekannt ist, bleibt vielen Schweizerinnen und Schweizern, vielen Institutionen verborgen. Umso wichtiger scheint es uns, zumindest einen Einblick darin zu gewähren, welche Bedürfnisse diese Menschen haben, welchen Abhängigkeiten sie unterworfen sind, wie sie leben, was ihre Ziele sind, was ihre Freuden und Ängste. Denn als Gesamtgesellschaft stehen wir für eine möglichst gute Lebensqualität für alle Bevölkerungsgruppen in diesem Land in der Verantwortung. Als Einzelne und Einzelner genauso wie als institutionelle Organisationen. Gerade unter Letzteren gibt es mittlerweile einige gute Beispiele für einen chancengerechten Zugang zu Beratungs-, Gesundheitsförderungs-, Präventions- oder Unterstützungsangeboten. Auch diese werden wir in der MIX von kommendem November vorstellen.

Die MIX kommt gratis zu Ihnen

Die MIX Magazin für Vielfalt Graubünden erscheint jeweils im November und leistet einen fundierten und lustvollen Beitrag zur sachlichen Diskussion von Fragen des Zusammenlebens zwischen einheimischer und ausländischer Bevölkerung. Sie finden die letzte Ausgabe zum Thema Kunst, Kultur und Migration hier:
www.integration.gr.ch
→ Dienstleistungen → Publikationen

Sie können das Magazin aber auch kostenlos nachbestellen oder abonnieren. Damit erhalten Sie jede Ausgabe direkt in Ihren Briefkasten. Sei das für den Privathaushalt und die persönliche Lektüre. Oder in grösserer Auflage für das Auflegen in Ihrem Geschäft, Ihrer Praxis oder Ihrem Vereinslokal. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf:

E-Mail: info@integration.gr.ch
oder
Tel. 081 257 26 02

Text: Philipp Grünenfelder



Integration im Fokus

Berichterstattung zum Kantonalen
Integrationsprogramm Graubünden
2020

Fachstelle Integration Graubünden
www.integration.gr.ch
www.hallo.gr.ch